

gewiß, daß Sie sich niemals besser befinden, als wir es wünschen, und ich glaube, es wird Ihnen nur zum Segen gereichen, zu wissen, daß unsere guten Wünsche Sie auf allen Ihren Schritten begleiten.“ — „Ich danke Euch, Katy, ich danke Euch,“ sagte Gertrud, tief ergriffen von der Einfachheit dieser schlichten, guten Freundinnen. „Ihr müßt mich einmal in Boston besuchen und auch Ihr, Mrs. Prime. Ich verlasse mich darauf, Lebt wohl!“ und das Lebewohl, welches jetzt an Gertrud's Ohr schlug, war ein herzliches und wahres; es folgte ihr durch die Hausflur, und als der Wagen Fortfuhr, glaubte sie es immer noch durch das Rasseln der Räder hindurch zu hören.

### 23. Ein Freund in der Noth.

Er ist von jener eigensinn'gen Art,  
Die, wenn sie einmal eine Meinung hat,  
Sie Ehre, Wahrheit, Treu und Glauben nennt  
Und lieber sich das Leben rauben läßt,  
Als diese Meinung aufgibt.

Rowe.

Wir übergehen Gertrud's Trennung von Emily, ihren herzlichen Empfang durch Mrs. Sullivan und den Beginn ihrer Lehrerpfllichten, um die Ereignisse eines Novembertages, ungefähr zwei Monate, nachdem sie Mr. Graham's Haus verlassen, zu berichten. — Mit der Sonne aufstehend, machte sie ihre saubere Toilette in einem Zimmer, welches so kalt war, daß, ehe sie noch damit zu Stande kommen konnte, ihre Hände halb erfarrt waren; aber trotz der frostigen Atmosphäre unterließ sie, ehe sie die Arbeiten des Tages begann, nicht, den Segen des Himmels dafür zu ersehen. Dann trat sie geräuschlos in das anstoßende Gemach, wo Mrs. Sullivan noch schlief, zündete ein Feuer an, zu welchem sie den Brennstoff schon den Abend vorher zurecht gelegt hatte, ging mit demselben leichten, unhörbaren Tritt die Treppe hinab und verrichtete eine ähnliche Arbeit in dem Kochofen, welcher in einem behaglichen Zimmer stand, wo jetzt, da die Witterung kühl war, die Familie ihre Mahlzeiten genoß. — Der Tisch war gedeckt und die Anstalten zum Frühstück beinahe beendet, als Mrs. Sullivan eintrat. Sie sah blaß, hager und matt aus und hatte sich in ein großes Umschlagetuch gehüllt. — „Gertrud,“ sagte sie, „warum lässest Du mich so lange schlafen, während Du wach bist und arbeitest? Ich glaube, es ist jeden Tag dieser Woche der Fall gewesen.“ — „Ich thue es aus dem allerbesten Grunde von der Welt, liebes Tantchen. Ich schlafe nämlich in den ersten Stunden der Nacht sehr fest und bin, sowie der Tag anbricht, vollkommen munter, während es mit Ihnen gerade das Gegentheil ist. Uebrigens bereite ich gern das Frühstück, denn ich mache den Kaffee wirklich recht gut. Sehen Sie nur,“ sagte sie, indem sie eine Tasse vollschenkte und dann, nachdem sie den Deckel der Kaffeekanne emporgehoben, den Kaffee wieder hineingoh, „sehen Sie nur, wie hell und klar er ist! Freuen Sie sich an diesem kalten Morgen nicht darauf?“ — Mrs. Sullivan lächelte, denn da Dnsel True stets lieber Thee getrunken hatte, so verstand Gertrud anfangs nicht, Kaffee zu kochen, und war genöthigt gewesen, es sich von Mrs. Sullivan lehren zu lassen. — „Nun,“ sagte Gertrud scherzend, indem sie einen bequemen Stuhl dicht an das Feuer zog, „nun setzen Sie sich hierher und geben Sie auf den Theekessel Acht, während ich sehen will, ob Mr. Cooper so weit fertig ist, daß ich ihm seine gewärmten Schuhe anziehen kann.“ — Sie ging fort, während Mrs. Sullivan darüber nachdachte, was für ein gutes Mädchen Gertrud sei, kam gleich darauf mit dem alten Mann, der voll-